

Odermatt A [mbros] OSB, EIN RITUALE IN BENEVENTANISCHER SCHRIFT. Roma, Biblioteca Vallicelliana, Cod. C 32. Ende des 11. Jahrhunderts. 376 Seiten, broschiert. = *Spicilegium Friburgense. Texte zur Geschichte des kirchlichen Lebens*, Band 26 (hrsg. von G. G. Meerseemann–A. Hänggi–P. Ladner). Universitätsverlag Freiburg Schweiz 1980. Sfr. 64.–.

Bei diesem neuen Band der Reihe „*Spicilegium Friburgense*“ handelt es sich um die – für den Druck freilich stark gekürzte – Doktordissertation, die der Verfasser dem Liturgischen Institut S. Anselmo/Rom 1972/73 vorgelegt hatte. Er untersucht darin die Bedeutung dieser Rituale-Handschrift aus der Biblioteca Vallicelliana in Rom und erbringt damit einen Beitrag zu einem Teilgebiet der Ritualienforschung. Daß die Handschrift aus dem beneventanischen Raum stammt, macht die Studie noch interessanter, ist der Codex doch in einer Gegend beheimatet, welcher in diesem Zusammenhang (im Unterschied beispielsweise zur musikgeschichtlichen Forschung) bisher wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. So können zusätzlich Wechselbeziehungen aufgezeigt werden, die für die abendländische Liturgie jener Zeit charakteristisch sind, was diese Studie über die engere Zielsetzung hinaus für die liturgiegeschichtliche Forschung wertvoll macht.

Der Edition des Rituale-Textes ist eine umfangreiche Einleitung vorangestellt, welche die Eigenart dieses liturgischen Dokumentes herausstellen will. In einem allgemeinen ersten Kapitel faßt der Autor die Entwicklungsgeschichte der Ritualien zusammen und skizziert die geschichtliche, kirchlich-kulturelle und besonders liturgische Bedeutung des Herzogtums Benevent, wobei er neben Spuren alten Liturgiegutes liturgische Querverbindungen zu Montecassino, Byzanz und Mailand hervorhebt.

Nach der paläographischen Beschreibung der Handschrift befaßt sich der Autor mit dem Problem ihrer zeitlichen und örtlichen Lokalisierung. Aber weder die äußeren (paläographischer Befund, Bibliothekskataloge) noch die inneren Kriterien (z. B. Besonderheiten in den Heiligenlisten) erlauben eine genauere Lokalisierung. Der Codex, geschrieben gegen Ende des 11. Jahrhunderts, scheint aus dem Raum um Montecassino zu stammen, jedoch kaum aus dem berühmten Kloster selber, wohl eher aus einem von ihm abhängigen Kloster.

Das Rituale enthält die Ordines folgender Liturgien: Taufliturgie, Bußliturgie, Krankenliturgie, Sterbe- und Totenliturgie und einen *Ordo Missae*. Sie werden im 3. Kapitel des Einleitungsteiles jeweils im Zusammenhang mit der Geschichte dieser Ordines dargestellt. Eine kurze Zusammenfassung der Entwicklungsgeschichte der einzelnen Liturgien zeichnet den Hintergrund, vor dem dann die Besonderheit der Ordines in Codex C 32 beleuchtet wird.

Der zweite Hauptteil bringt dann die kritische Edition des vollständigen Rituale-Textes. Der kritische Apparat enthält die wichtigen Hinweise auf die (vermutlich) benützten Quellen; es sind dies vor allem Sakramentare des gelasianischen und gregorianischen Typs, aber auch das römisch-deutsche Pontifikale aus dem 10. Jahrhundert, der *Ordo Romanus XI* und andere. Die Edition hält sich an die Schreibweise der Handschrift, um auch die sprachliche Eigenart genau zu wahren. Abkürzungen werden jedoch aufgelöst und eine moderne Interpunktion verwendet, um das Verständnis des Textes zu erleichtern.

In dieser Studie und der damit verbundenen kritischen Textedition leistet der Verfasser einen nicht unbedeutenden Beitrag zur Erforschung des Rituale. Es geht ihm auch darum, nachzuweisen, daß die Handschrift in engem Zusammenhang steht mit den pastoralen Bemühungen der italienischen Klöster, welche in der damaligen Zeit offenbar einen nicht unbedeutenden Anteil an der Seelsorge in ihrer Umgebung hatten; denn das Rituale ist nicht für den Gebrauch im Kloster selber bestimmt, sondern

für die Verwendung in den von ihm betreuten Kirchen. Die Bedeutung der Handschrift, die auch eine solche Textedition rechtfertigt, ist darin zu sehen, „daß wir hier einen Codex vor uns haben, der die für die Seelsorge wichtigsten Ordines in praktischer Anordnung enthält . . . Mit unserem Codex ist daher ein beachtlicher Schritt auf dem Weg zur Ausgestaltung der späteren eigenständigen Ritualien verschiedenster Ausprägung getan“ (S. 104). Weitere Schlußfolgerungen lassen sich nach Auffassung des Verfassers noch nicht ziehen. Dazu sind weitere Studien beneventanischer Handschriften mit Teilen des Rituale nötig.

P. Odo Lang OSB

Otto Vogl, ANFANG DER HOFFNUNG.

Gottesdienste zum Kirchenjahr, 181 Seiten, kart., Verlag J. Pfeiffer, München 1981.

Dort wo man ein Vorwort vermutet, findet man in diesem Buch einen Nachruf von Prälat Michael Höck (München) auf den Verfasser, der als Stadtpfarrer und Dekan bereits vor vier Jahren im 54. Lebensjahr unerwartet gestorben ist.

Der postume Band verweist wiederholt auf einen früher erschienenen Predigtband des Verfassers mit dem Titel „*Euer Herz sei ohne Angst*“. Vorliegendes Werk aber enthält keine Predigten, sondern Vorschläge für die Begrüßung (Eröffnung), das Schuldbekenntnis, die Orationen, die Einführung zur Lesung und das Fürbittgebet. Diese Texte könnten als Anregung dienen, sollten aber nicht unbesehen übernommen werden. Die Vorschläge für die einführende Begrüßung z. B., die „*brevisimis verbis*“ geschehen sollte, fallen oft zu lang aus; sie können aber dennoch Anstöße vermitteln.

Das Gliederungsprinzip (Kirchenjahr: Advent, Weihnachtszeit. Österliche Bußzeit, Sonntage im Jahreskreis) wird dadurch weiter aufgefächert, daß für jeden Gottesdienst ein thematischer Titel gefunden wird, der dann auch die jeweiligen Texte entsprechend prägt. Höchst bedenklich erscheint uns die Weise, wie der Vf. die Orationen „umfunktioniert“. Der Untertitel engt nicht nur den Begriff „Gottesdienst“ auf die Meßfeier ein; er ist auch insofern fragwürdig, als die Gesamtheit aller Gottesdienste des liturgischen Jahres (oder: das feiernde Gedächtnis der Heilstaten Gottes im Verlauf eines Jahres) das ausmacht, was man hiezulande seit Johannes Pomarius (Postille von 1589) – nicht ganz unmißverständlich – „Kirchenjahr“ zu nennen pflegt. Bei allem Respekt vor den Bemühungen des verstorbenen Verfassers Otto Vogl (1924–1978) sei darauf hingewiesen, daß nur ein kritischer Umgang mit seinen Texten hilfreich sein kann.

Theodor Maas-Ewerd

Otto Büschleb, LEBENSHILFE GOTTESDIENST.

Impulse über den Sonntag hinaus, 192 Seiten, kart., Verlag J. Pfeiffer, München 1981.

Der Verfasser, geboren 1938 in Thüringen, Augustinerpater, seit 1975 Studentenfarrer im westfälischen Bielefeld, außerdem Mitarbeiter in einer Pfarrei, will mit diesen „Gottesdienstmodellen“ gegen den „neuen Formalismus“ angehen, der sich – nach seiner Ansicht – im liturgischen Leben breitgemacht hat: „Als sich das Zweite Vatikanische Konzil in der Liturgiekonstitution von 1963 für eine Erneuerung der Texte und Riten entschied, wurden Erwartungen geweckt, die sich nur teilweise erfüllten. In der Zwischenzeit hat sich ein neuer Formalismus breitgemacht“ (8). Büschlebs Vorschläge, die aus dieser vermeintlichen „Sackgasse“ herausführen möchten, sind zumindest insofern beachtlich, als sie dokumentieren, was man mancherorts mit avantgardischem Eifer und in „thematischer Akzentuierung“ (sprich: Verzweckung) aus der Liturgie macht. Sein „Mut zur Kreativität“ kennt kaum Grenzen und